Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 52

Artikel: Das Gesicht des Blinden

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Underem lingge=n=Arm het er e Glogge treit und i d'r rächte Hand beschtändig es Meerrohrrüetli, um sech vor de Buebe, die ne us Tüfelssucht geng am länge Chutteschwanz zupft hei, 3'schüte. Bur sälbe Int het no kei "Schtadtanzeiger" äxischtiert, alli wichtige=n=Unzeige u Begäbeheite si vo d'r Polizei us düre=n=Usruefer d'm Bublitum bekannt ga worde. Isch zur Abwächslung einisch es Chind verlore gange, het a me ne=n=Ort i d'r Schtadt e Schteigerig schtattgfunde, oder we susch öppis tuusigs passiert isch, so het de d'r Us= rüefer schnäll sini amtliche Funktione müeße-n-usüebe; ja. sogar d's Usruefe vo de Fleischpryse=n=i d'r Schaal isch ihm zueteilt gsi. A jeder Gaß het er mueße z'oberscht, i d'r Mitti und am And Halt mache; undereinisch het me ne ghöre lüte, Chln u Groß hei d'Chöpf zum Fänschter usegschtrect u d'Ohre g'schpitt. Nachdäm er si Glogge i d'r Größi vo ne re Treichle öppe zwänzg Mal hin u här gschwunge het, isch er de da gschtande, wie ne Grenadier, het d'Ougsbraue zämezoge, e par Mal gräuschperet u ne furchtbar wichtige Amtsmone gschnitte derzue. I bsinne mi no guet, wie=n=er under anderem usgrüeft het:

"In der alten Schaaal, Ist heute frisches Rindfleisch zu verkausen, Das Pfund zu fünfunddreißig Rappen!"

Mängisch het me ne im Tag zweu bis drü Mal ghört u de isch es wieder e Rung gange, je nachdäm, das wieder

öppis los isch gsi. Mit d'm verschwinde vo däm originelle=n=Usruefer isch d'Schtadt Barn wieder u me-n-es Schtud alti, gmuetlichi Int ärmer worde u Mänge, dä ne no gjen u gnört het, wied sech scho mängisch gseit ha, es sig doch z'älvisch no rächt

nätt u heimelig gsi!

Wie dom d'Inte-n-ändere. Sit ungfähr zweu bis drü Jahrzähnt, daß sich d'r Berchehr wie langersi wie meh uf die oberi Schtadt gäge Bahnhof u die große-n-Ußequactier usdehnt, het die underi Schtadt vom Intglogge=n=ewägg, das heißt d's grüene, d's wyge=n=u schwarze Quartier ganz bedütend a Wärt verlore. Was schpeziell d'Brunngas anbelangt, Indet sie am glyche-n-Uebel und isch lang nümme das, was sie einisch gsi isch. Wie's äbe so geit im Läbe: d'r Chlyn mues d'm Große=n=uswyche, da blibt nut anders überig, als sech den z'ergäh; so isch es o d'r Brunngaß gange, mi het e re rubis u schtübis alles gno, bis a ne olnne Räschte, nämlich die ehemalige Realschuel, oder die jigige Chnabesekundarschuel d'r undere Schtadt. Aber o die hätt mer e scho längschte gno, we Gäld gnue da war, um noui Schuelhüuser g'boue.

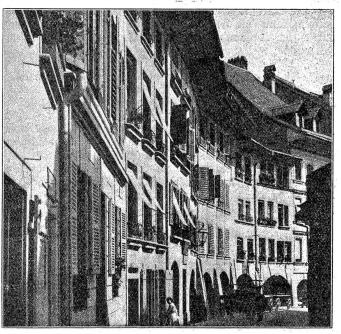
Es drückt ere mängisch fascht d's Härz ab u d's Plääre isch e re z'vorderscht, we sie gseh muet, wie die meischte vo ihrne Schwöschtere, die zuefellig es hübschers Gfrääsli hei, verhätschlet u tätschlet wärde, wie me ne d'r Chrazfues macht u scharwänzlet, währed sich ke Montsch meh um sie bekummert, u wie sie vo allne Spte nume mit Verachtung agschielet wird. Nid grad öpper, als d'Brunngaß hätt meh Ursach, das Schprüchwort azwände: "Un=

dank isch d'r Wält Lohn."

We me-n-eigetlich dankt, was sie alles gseh und erläbt het, wie schwär sie het dure mueße, u d'r Chopf glychwohl nid het la hange, wie sie sech scho i ganz alte Inte um die arme Pilger bekümmeret het, um ne Obdach und Nahrung g'verschaffe, wie mängs Froueli ihres drädige Züg isch bim Schtettbrunne ga wäsche, wie mängi großi Füürsbrunnscht sie erlitte, wie sie d'Ehr ga het, vor meh als 500 Sahre die erschte=n=Afang im barnische Schuelwase z'mache, wie ihre vo d'r Regierung die erschti Salzchammere u vo d'r Universität die erschti Sebammeschuel mit Entbindungs= anschtalt isch zueteilt worde, wie sie die ganzi Schtadt mit Fleisch versorget het, wie sich d'Helveter Schtudante über vierzig Sahr i ihrer Schtammkneipp zum "Zaar" wohl und heimelig gfüehlt hei, wie eine vo de gröschte politische Män= ner u nachmalige Bundesrat si erschti Praxis als Fürspräch a d'r Gak het usgüebt, so isch es nüt als rächt und billig,

daß me sich der arme Hutte-n-animmt, Fröud und Leid mit e re teilt, daß me-n-ihri große Berdienschte gebührend schätzt und anerchennt u daß me-n-ihri glanzvolli Gschicht, wie-n-es sich ghört, d'r Deffetlichkeit bekannt macht.

Mir wärde's nümme=n=erläbe, aber die 3nt wird viel= licht einisch do, daß die vielhundertjährigi Brunngaß vo d'r Bildflächi verschwindet, um große, modarne Baule Plat



Die alte Realschule und heutige Knabensekundarschule an der Brunngasse.

g'mache; e neue 3nt wird abräche, d'Nachwält wird mit Schtolz uf ihri altehrwürdigi Borgangere grudblide, i me ne dide Band wird me schpätere Gschlächter die großi Bergangeheit vo der schteialte, verschüpfte Tante seelig kund gä, wo uf d'r Pbanddechi mit große, guldige Buechschtabe d'r Titel wird glanze:

"Es war einmal."

Das Gesicht des Blinden.

Von Alfred Fankhauser.

Benno, der heilige Einsiedler, überlebte feine Beit; im 90. Jahre seines Lebens aber zog er sich zurud und mied die Pilgerstätten. Innern Lichtes voll, verlernte er, auf die Welt der täglichen Dinge zu sehen; darum entwich er in eine Klause inmitten wilder Berge. Nur wenige Fromme blieben bei ihm, umgaben ihn mit ihren Sorgen, brachten ihm Wasser und Brot und hörten mit Ehrfurcht auf seine Worte, die fast unverständlich geworden waren. Und da seine Augen immerwährend einwärts blidten, verloren fie die Rraft, nach außen zu sehen. Besorgten Mutes beobachteten die Brüder, wie seine Sande gitternd tafteten, wenn sie nach Speise suchten, oder die Rerze zurecht rudten, oder das weggelegte Brevier verlangten. Und eines Tages war es vollendet: Der heilige Benno war blind geworden.

Um so mehr wandten sich seine Gedanken von der Erde weg und in dem beständigen Murmeln seiner Gebete flangen geheime Stimmen aus der Tiefe, dahin feine Seele schon taftende Sande stredte. Buweilen nur wurde feine Stimme lebhafter; zitternde Finger wühlten hastig in dem Brevier, und die eine, ausgereckte Hand deutete in die Weite. Und es war, als ob er eindringlich zu den Brüdern sprechen möchte. Doch alsdann sank die Hand, und wieder starrten die toten

Augen einwärts.

Rasch zerfiel nun auch der zerbrechliche Leib des Beiligen. Die Füße blieben fühl und reglos; die Sande hielten mit

Mühe das Brevier, blätterten zitternd in einem fort, als sugten sie Geoete, die vie Engen nummer jagen.

Berophurme jauften in ven Bergen; allenchalben fant das Lauv. Die Walogründe dämmeeren in bredeln, und Racht troch in die Hogle. Da machten die Brüver Feuer an, uno eines Tages, als der Saner fiel, imtogen fie ote Klauje, lagerten jig um die Flamme und vergarrien in Swweigen und Anvacht.

Ver heilige Benno schien auf seinem Lager aufzuhorchen; wenn die Flamme loverte und die duccen Zweige mit leisem Knistern sprangen, wanote sich sein Dur bem Veuer zu.

"es ist Weihnacht geworden," sprach er leise und ließ die Finger in ien Biatiern iu.,eit. "Es ist eine groß Wei,nucht."

Smen hejteten jich allet Augen auf ven plagen Greis, Seine Gestalt rotete sich im Flammenscheine; Die Glieber wuchsen; langfam straffte sich der Raden; die alten Finger spannten sich zw.ichen vergiloten Blatteen, und sachte, wie ein steigender Festwimpel, nochgehoden von der aufwallenden Seele, glänzte das Licht der bleichen Stirn empor.

"Er smaut," flujterten die Bruder und sancen ichen zusammen, wie Feuer, vom Sturm geoudt. Mit ausgestredten Händen wies Benno in die Ferne; wie taumelno Laub fiel fein Buch.

"In sehe den Baum. Er hängt voll von Siernen. Ich hore Gejang! Eine Zeit ist vorüber. Es tommt eine neue Zeit. Haß war ... Liebe wird sein."

Erichauerno falteten die Bruder andächtige Sande und

beteten in stummer Betrachtung.

"Zündet Lichter an! Es ist Weihnachtszeit!" rief Benno unvermittelt und fast herrisch. Da erhoben sich auf einmal die Brüder und zogen aus der Sohle den geruftelen Tannenbaum mit den hellen Kerzen, und sie zogen flamme ide Späne aus der Glut, entfachten alle Dochie und dedten die Framme des Serdes zu.

"Bundet Lichter an!" rief der Greis wieder und winkte mit den Sänden.

"Berr, die Lichter brennen!" fprachen die Bruber und traten ins Dunkel zurud. Da hob sich die alte Brust des Beiligen und in einem leichten Seuffer strömte erwachte Sehn= sucht aus der Seele; Worte, kaum gesprochen, brachen sich Bahn:

m: "Ih sehe den Baum; er glüht in weiter Ferne; ich rieche den Duft von Sarg. Ih rieche den sugen Duft der brennenden Rerzen. Aniet nieder, denn die Zeit ist erfüllt."

Die Bruder santen unverweilt auf ihre Anie, falleten die Hände und hingen mit den Augen an den Lippen des Heiligen. Stille fullte die Rlause, und es war, als rausche die Einsamkeit vorüber, und das Spiel ihrer Wogen war wie leises Rerzenfladern und heimlich Brennen, das stärker gu brausen ansing, je ruhiger der Atem der Brüder ging. Aus dem geheimnisvollen Braufen lofte fich ein Wind, der flagte irgendwo im Bergtal, loste sich eine Welle, die stürzte von ben Belfen in Abgrunde, lofte fich ein Echo, das war wie Wind und Wellensang in der Ferne — löste sich ein Menschenlied, das jubelte über Wipfel in der Nacht und flog davon mit dem Echo.

Kniend harrten die Brüder in der klingenden Stille. Und aus dem Strom der Einsamkeit lösten sich auch die Worte des Beiligen; es war wie Echo von Waldwasserfall und

Winden, die fernher tonen: "Ih sah einen Baum... eine Zeit begann, und ihr Beginn war Hoffnung. Hoffnung war der Binun, und jede Rerze war ein Licht der Erlösung. Wir flammten alle, Lichter am Baume der Hoffnung, und wir hofften, daß durch uns vollendet sei die Erlösung. Die Kerzen sind erloschen. Rur eine Kerze brennt noch am Baum der Hoffnung, der poreinst angezündet ward. Nur ein Lichtlein noch, und das Licht heißt Benno. Bald wird es erlöschen; die Sand des Meisters langt schon nach dem Wipfel der Zeit, ihr Licht zu enden."

Er schwieg und sentte seine Sande; die Brüder hoben die Stirnen, benn jie mugten, oat er von feinem Leben fprach, und erwarteten, daß er weiter preche. Sorgiam acheien fie auf seinen utem, der hapig ging, auf seine Hände, die leise, wie im Fieder, bebien. Sie legten die Felle um seine Fuße dichter, schopen die Rissen unter seinen urmen zurecht uno stellten den Baum nagec; ein Lächeln des Gluds glitt über das Angelicht Bennos.

"In rieme ven Duft des Harzes. Ich rieche den sußen Duft der Rergen." Benno lächelte wieder, und die Brüber inieten an femer Seite, denn nun brachen die Worte wie ein Quell empor. "Brüder! Eine Zeit ging verloren; Mord nahm üverhand. Die Welt versant im Elend; Geschlechterlang ward die Erlojung verschooen. Als Benno jung war, da blügten die Länder; der Friede begann zu herrschen; wir glaubten an den Tag. Wir glaubten an das Worgen. Ih sah die Flammen erloschen:

Die veroarb im Sturm; die erlosch im unreinen Duft: denn ihre Rahrung war das Unreine; die ward gelöscht von des Meisters Sand vor der Zeit — wer weiß, warum? 3.4 sah den Baum leer werden, bis ich allein blieb von all meinen Freunden. D Tag des Elends, da der Sturm diesen Baum ergriff! Damals entflohen Viele dem Tag und der Liebe und den täglichen Dingen, liegen die Welt dem Argen und versargten sich vor der Stunde des Todes. Und mit den Alten flohen die Jingen, denn alle fürchteten sich, das Gesicht der Zeit zu segen, ihren rauhen Atem zu spuren. Damals kamt auch ihr mit mir, meine B. über. Denn es war des Elends Tag, der unjere Lichter zu löschen drohte. Darum fingen wir an, das Sterben zu preisen und das Leben zu beilagen ..."

Seine Worte wurden ein fläglich Stöhnen, voll Bestürzung erhoben sich die Brüder, um ihn zu stüten. Aber taftend, mit abwehrenden Sanden, wies er sie gurud, und sie blieben stehen und horchten; benn mit gesteigerter Kraft fturmte die Rede Bennos: "Ih bin die Zeit von gestern! Igr seid die Zeit von morgen. Berlatt bas Grab und eilt hinaus. Steigt nieder aus dieser Wildnis zu den Menschen. Seid tätig! Liebt! Denn euer Baum brennt! D, seht ihr ihn brennen!"

Erstaunt sahen ihn die Brüder an; in ihren Gedanken bammerte leise Ahnung; doch fanden sie teine Zeit, gu fragen; benn wieder sprach Benno, und diesmal klang seine Rede hell, als ob in seiner Brust Jugend aufglühe:

"Geht hinaus! Die Berge grünen und die Wiesen blühen! Die Städte funkeln im Licht. Die Schlote rauchen. Leben pulft, Liebe glüht. Geht hin und liebt. Einst war meine Zeit, da liebte ich. Geht, lebt mit eurer Zeit. Legt Land an und bauet das Reich."

Er horchte, gleich als klänge in der Ferne die Musik des Lebens. Stumm sahen die Brüder sich an. Sie hatten verstanden. Ihr Atem ging rasch, doch blieben sie im Bann des Heiligen. Fast verwundert tonte auf einmal Bennos Frage:

"Brennt hier ein Weihnachtsbaum?" "Ia, Serr," flusterten sie gemeinsam. "Wo?" Er tastete mit den Sänden um sich. "Sier . . ."

Benno horchte aufmerksam; in seine Lider tam Spannung. Trüb schimmerten die erloschenen Augen. Die Sände bebten; Zittern durchlief seinen Leib, jede Faser bebte, und ein Schrei fuhr aus seinem Munde: "Der Baum!" Soch aufgerichtet blieb er stehen; seine Blide starrten mitten ins Licht, alle Züge spannten sich im Uebermaß von Freude. Da war es, als ob eine unsichtbare Hand die Häupter ber Brüder auf die Brust beuge und alle Anie niederzwinge auf die Erde. Stumm, mit verborgenen Augen, richteten sie ihre Seele auf das Wunder.

Ein leises Seufzen wedte sie aus der tiefen Bersunkenheit. Sie schauten auf. Benno lag in seinem Stuhl und sein Licht war erloschen.